

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1817.

XVI.

23. Febr.

Such't nicht in der Zukunft, was noch heute  
Euer Wunsch durch Mühe leichtlich kriegt!  
Such't nicht müßig in der dunklen Weite,  
Was euch gleichsam vor den Füßen liegt!  
Laß't nicht an der Hand den Mund bloß zehren,  
Laß't sie ihn auch, wie sie soll, ernähren!

Nähre dich redlich. Es gibt ein sehr  
einfaches Mittel gegen hunderte von verrufenen  
Uebeln, über die sich die Menschen beschweren  
zu dürfen glauben; ein Mittel, womit der Schöpfer  
seine Gesetzgebung für die Menschen eröffnete,  
und das sehr oft viel mehr Gutes wirken würde  
als Almosen, als manches ärztliche Recept,  
als Surrogate &c &c; es heißt — : **Arbeite!**  
Im Nassau = Siegen'schen, am Rhein, liegt das  
Dorf Selmershausen; dort lebten i. J. 1690  
drey Jünglinge, Namens Klaus, Selmers und  
Preis; alle dreye Viehhirten. Sie fanden bald,  
daß sie neben ihrem Geschäfte das Vieh zu hüten  
noch eine andere gute Arbeit treiben und so sich  
und den Ihrigen zwiefach nützlich werden könnten.  
Weil sie sich öfters im Walde aufhielten,  
so kamen sie auf den Gedanken, in ihren müßigen  
Stunden hölzerne Löffel zu machen. Sie  
wählten getrocknetes Ahornholz dazu; aber ihre  
Arbeit ging Anfangs so mühsam von Statten,  
daß sie an einem Tage mehr nicht, als einen  
einzigsten Löffel fertig machen konnten, und dafür  
bekamen sie nur einen halben Kreuzer. Jedoch  
keine Schwierigkeit, keine Mühe, auch nicht  
einmal der so geringe Verdienst konnte sie  
abschrecken. Nachdem sie das Löffel = Machen recht  
gelernt hatten, so lehrten sie es auch die Mit-

bewohner ihres Dorfs, die durch den glücklichen Fortgang ihres Geschäftes aufmerksam gemacht wurden. Die Anzahl der Löffel Arbeiter vermehrte sich nach und nach bis auf vierzig, das Holz dazu bekamen sie aus den benachbarten Ländern, weil man im Siegen'schen auf das Holzsparen bedacht war. Der Karren Ahorn-Holz kostete sie einen Gulden; daraus wurden 2000 Löffel gemacht, von denen das Stück einen halben Kreuzer kostete; so daß sie von einem Karren voll Ahornholz doch einen ArbeitsVerdienst von mehr denn fünfzehn Gulden hatten. Diese neue Fabrikanten erlangten auch bald eine solche Fertigkeit, daß ein Mann des Tages beinahe 60 Löffel fertig machte. Es ward endlich von jedem Hausvater festgesetzt, daß jedes Mitglied der Familie des Tages 60 Löffel machen mußte. Seitdem ist dort das hölzerne Löffelmachen ein stehender Nahrungsweig. Ganze PferdeLasten davon gehen nach Köln, wo sie zu Schiffe nach Holland, von da aber vorzüglich nach Westindien, versendet werden.

Der Mensch und die Menschen. Deutsche Gutmüthigkeit, und — der Contrast. Empörend für ein reines gutes Herz ist folgende Geschichte, die im Freymüthigen erzählt wird; und doch darf sie das Gemüth so wenig verhärten, als ein Fehljahr den Fleiß des Landmannes entkräften darf. Gibt es doch Millionen Undankbare unter den Tausend Millionen, die der gütige Himmel täglich nährt; und doch läßt er seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte! Der Erzähler berichtet: „Ein Stoß Franzose, der einen mir bekannten Deutschen für seinen Landsmann hielt, sagte in Gießen zu ihm: „Hu! wie kalt ist es heute! Fast noch

Kälter als vor einem Jahr um diese Zeit, da ich  
 gewiß in der Gegend bei Bugbach (in der Wetter-  
 au) erfroren seyn würde, wenn die Deutschen  
 nicht solche Pinsel wären." Der Deutsche  
 erwiderte: Einige sind es wohl; manche Franzo-  
 sen aber auch. Es ist dabei nur der Unterschied  
 zu bemerken, Kamerad, daß die Deutschen Pin-  
 sel, wenigstens die welche wir so nennen, es  
 meistens aus übergroßer Gutherzigkeit sind, bei  
 den Französischen aber der Fehler im Kopfe steckt.  
 Aber wie war's denn mit Ihrem Erfrieren? Er-  
 zählen Sie mir doch!" Der Franzose erzählte  
 nun Folgendes: „Ich besuchte in einem Dorfe  
 einige Kameraden. Wir gingen in eine Brannt-  
 weinschänke und tranken fürs Vaterland. Als  
 wir ziemlich benebelt waren, bekamen wir Streit  
 mit dem Bauer wegen der Bezahlung. Ich gab  
 ihm, da er sich gar nicht schieszen wollte, eine  
 tüchtige Ohrfeige, die er einstecken mußte, denn  
 unsrer waren zu viele. Endlich wollt' ich mit mei-  
 nem Kameraden, der auch berauscht war, aber  
 nicht völlig so sehr als ich, am folgenden Mor-  
 gen nach unserm Kantonirungsort zurückgehn;  
 allein (der Himmel weiß wie es kam) wir er-  
 zürnten uns unterwegs, geriethen, da wir ohne  
 Säbel waren, in einen Faustkampf, wobei ich  
 wohl den Kürzern zog, und er ließ mich, halb  
 vom Kausch, halb von Faustschlägen betäubt,  
 ohne alle Besinnung in der strengsten Kälte lie-  
 gen. Zu meinem Glück will der Bauer, den ich  
 Abends vorher geschlagen habe, eben nach der  
 Stadt gehen, und findet mich da, schon ganz  
 erstarrt. Was thut mein Pinsel? Er wühlt mich  
 aus dem Schnee, nimmt mich auf die Schul-  
 ter, schleppt mich so die ganze weite Stre-  
 cke Weges bis nach seinem Hause zurück,

wo er so lange bleibt, bis er, mit Hilfe seines Gefändes, mich wieder ins Leben gebracht hat; und dann begleitet er mich bis nahe vor mein Dorf, daß ich nicht wieder zu Schaden komme. War das nicht jämmerlich einfältig? Ich, an seiner Stelle — ich hätte mich zum Teufel erfrieren lassen, auch wohl noch einige gute Genießpüffe mit auf die Reise gegeben, um meinen Marsch in die andere Welt zu beschleunigen.“  
So weit der Franzose. Manum de tabula.

**Ökonomie.** Vaterländische Erfahrungen über die Egelkrankheit der Schafe. (Nachstehende Mittheilung, nebst mehreren trefflichen anderen, schickte uns unterm 15. d. M. ein Gutsbesitzer im Pester Comitatz, bei Waiszen, zu. Wir danken dem gütigen Mittheiler öffentlich im Namen unserer Leser für seine schätzbaren Beiträge. Alle Artikel von ihm werden wir künftig durch \*\* kennbar machen.) Der Einsender sagt: „Den Knoblauch, häufig in das Salz gemengt, wendete ich mit vielem Vortheil zuerst bei den Lämmern an, welche diese paar Jahre an den Eingeweidewürmern (Ször-féreg) litten; und eben so glücklich wurde dieses einfache Mittel von mir bei dem ältern Schafvieh, von welchem die Kranken meist an der Egelkrankheit (Métely) litten, angewendet, aber natürlich viel häufiger gegeben als bei ersteren. Der untrügliche Beweis, daß der Knoblauch diese Würmer beiderley Art tödte, ist der: daß wenn man bei Deffnung des Cadavers diese Würmer mit dem Knoblauch etwas hart berührt, sie durch den Geruch desselben sogleich getödtet werden. Die Egelkrankheit ist aber von der Fäule (Gúgás), woran jetzt die Schafe, besonders in bergigten Gegenden, leiden, wohl zu unterscheiden, da

beide Uibel so ziemlich gleiche Symptome äußern. In beiden Fällen bekommen sie bei zunehmendem Grade der Krankheit Wasserblasen unter der Ganasche oder Gurgel, welche bald kleiner bald größer erscheinen. Da bei der Fäule (Gúgas) die Fäulniß in den inneren Theilen zunimt, so müssen die kranken Thiere gestärkt werden, wozu ich mit vielem Vortheil folgende Mittel anwendete, und zwar 1.) nach H. Chabert's stärkerer Vorschrift: (weil unsere indolenten Schäfer den Grad der Krankheit meist erst bei'm höheren Zunehmen derselben entdecken.) Man nehme 3 Unzen Tausendgüldenkraut; 2 Unzen Enzian in Scheiben;  $1\frac{1}{2}$  Unzen gestoßene China; und 1 Unze Eisenvitriol. Auf diese Substanzen gießt man drey Maaß siedendes Wasser, bedeckt das Gefäß, läßt es eine Nacht hindurch stehen, seihet es dann durch ein Tuch, drückt es recht aus, und wirft noch eine Unze Salmiac, und 4 Quentchen Campher hinein, welche letzterer vorher in 2 bis 3 Unzen Weingeist aufgelöst werden muß. Dieser Liqueur wird durch einander geschüttelt und ein gutes Bierglas voll unter 8 bis 10 Schafe vertheilt. Durch dieses treffliche Mittel genasen bei mir von 30 Schwerkranken 28 Stück in etlichen Tagen. Ein anderes Mittel ist: 2.) Man nehme etliche Stücke altes Eisen, werfe sie in das Wasserschaff, woraus die Schafe getränkt werden, lasse sie 24 Stunden lang darin liegen, setze dieses mit Eisentheilchen geschwängerten Wasser noch  $\frac{1}{2}$  Pfund Salz und ein Glasvoll Weinessig bei, rüttle dann Alles recht wohl auf und durch einander, nehme das Eisen heraus und gebe nun diese Mischung den Schafen zu saufen. Dieses Eisenwasser leistete zu obigem Zwecke, nach meinen Erfahrungen, ganz besondere Wirkung. —

Bei der Egelkrankheit (Métely) ist nicht das Ganze der inneren Theile angegriffen, sondern es ist nur ein Locallibel, das wohl noch in den Lämmern entstehen mag, und dem, bei ihnen anzufangen, mit bitteren Präservativen vorzubauen wäre, daher auch ihr Fleisch noch genießbar ist. Die in Ihren Gemeinnütz. Blättern (Nro X.) angezeigte Sanffpreu wider die Egelkrankheit, bei Zeiten und als Präservativ gegeben, wird hier durch erfahrene Schäfler benutzt und bewährt befunden. Bei dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, den Dekonomen das Handbuch der Landwirthschaft von Chabert, Flandrin und Huzard bestens zu empfehlen. Mir ist noch jede Anwendung der darin enthaltenen Vorschläge geglückt.“ (Der Titel dieses (ursprünglich franzöf.) Werks ist, in der 1798 zu Berlin bei Pauli erschienenen deutschen Uebersetzung: „H. Chabert, Pt. Flandrin und J. St. Huzard Handbuch der ViehArzneykunde. 2 Theile.“ Es gehört zu einem größeren Werke, welches ebendasselbst übersetzt herauskam, und den Titel führt: „Das in Paris vom ehemaligen Wohlfahrtsauschuß zum Besten neuer Gutbesitzer veranstaltete gemeinnützige Handbuch der Landwirthschaft für alle Stände; oder Lehre von der gesamten Land- und Stadtwirthschaft &c.“)

Wis und Paune. Persische Recension. Zu den verdienstlosen Künsteleyen gehören die aus alter Zeit bekannten Ipiogrammatischen Aufsätze, d. h. solche, wo absichtlich ein Buchstabe des Alphabets ausgelassen wird. So schrieb Lopez de Vega fünf Novellen, die erste derselben ohne A, die zweyte ohne E &c. Der Pater Augustin machte 1696 ein Werkchen in lateinischer Prosa bekannt von Gratianus Fulgentius, wel-

ches 23 Capitel enthält, in deren jedem ein Buchstabe des Alphabets ganz weggelassen ist. Im Deutschen hat man Romane, Gedichte ic, ohne ein R, ohne ein M u. s. f. Einst brachte ein persischer Dichter einem dortigen Kunstkenner solch ein Gedicht, in welchem kein Aleff (A) vorkam. Der Kritiker las es durch und gab es dem Verfasser mit den Worten zurück: „Ihr hättet wohl gethan, wenn Ihr auch alle übrigen Buchstaben weggelassen hättet.“ — Sic vos non vobis. Vor Kurzem starb zu Paris der alte Compositeur Monsigny. Bei seinem Begräbniß folgten die Schauspieler in schönen eigenen Kutschen, die Dichter und Componisten aber theils in Fiakern, theils zu Fuß. — Chinesische Sitte. Nach Home bringen die Chinesen ihren Obern verbindliche Worte und Schmeicheleyen nie mündlich, sondern schriftlich, und die Buchstaben werden immer kleiner gemacht, je höhere Achtung man einer Person erweisen will. Der höchste Grad der Ehrfurcht wird gezeigt, wenn man die Buchstaben so klein macht, daß sie kaum oder nicht mehr leserlich sind. Sollte es einst dahin kommen, Schmeicheleyen unwirksam zu machen, so würde jene Sitte dazu gewiß beitragen. Aber leider gibt es in China selbst die größten Schmeichler. — Jakutische Sophistery. Man redet zwar den rohen Völkern mehr Albernheiten nach, als ihnen wirklich eigen seyn mögen; indessen ist wohl folgende nicht so abgeschmackt als sie aussieht: Die Jakuten (tatarisches Volk in Sibirien) haben mit den Bären viel zu thun, theils ihres Felles und theils des Fleisches wegen, das sie essen. Dabei betragen sie sich, ausser Schußweite nämlich, sehr artig gegen die Bären. Wenn sie einen sehen, so nehmen sie die Mühe ab und

grüßen ihn; sie tituliren ihn: Befehlshaber, alter Herr, Großvater ic, schießen ihn aber doch todt, wobei sie jedoch dem Todten zurufen: die Russen, und nicht sie, hätten es gethan, denn von den Russen komme das Feueergewehr, Pulver und Blei. — Fontenelle. „Ich glaube wenig an ehrliche Leute,“ sagte der Regent von Frankreich, Hzzg v. Orleans, (st. 1723) zu Fontenelle. „Gnädigster Herr,“ antwortete der Philosoph, „es gibt doch welche; nur kommen sie nicht zu Ihnen.“

Miscellen. Praktische Oekonomen machen wir auf folgende zwey sehr empfehlungswürdige, unlängst bei Gerold in Wien erschienene, Piegen vom k. k. wirkl. Rath, Hn Jos. Arnold Ritter v. Lewenau, aufmerksam: 1.) „Etwas Nützliches gegen die Hornviehseuche.“ 2.) „Oekonomische Rüge.“ Es sind zwar nur ein paar Blättchen; aber sie sind von Werth. No 1. macht ein wohlfeiles, wirksames Präservativmittel gegen die Hornviehseuche, namentlich die Lösserdürre, bekannt; No 2.) beweist unter andern die nützliche Anwendbarkeit der Kühe als Zugvieh. — Mit wenig viel. In England kam man i. J. 1799—1800, bei unzulänglichen Vorräthen bis zur nächsten Ernte, einer befürchteten Korntheurung durch das einfache Mittel zuvor, daß durch eine Parlamentsacte befohlen (und streng darauf gehalten) ward, kein anderes als altbackenes Brod zu essen.

### Charade.

Schmerz ist vom ganzen Wort das erste Drittel;

Mit Schmerz erkämpfen sich den schönsten Titel

Der menschlichen Natur die letztern zwey;

Des Ganze macht von diesem Schmerz sie frey.

Auflösung des Logogr. Nr 15. Korn. Horn.  
Horn. Dorn. Horn. Vorn.